

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 H.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Suberate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesener), Haasenstein & Vogler, K. Mosse, E. Braun in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Vertrag: In Mediasch bei J. Hadrlich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o 220. **Sermannstadt, Freitag den 23. September 1904.** 120. Jahrgang.

Die Krönungsfeier in Belgrad.

Mit dem 20. d. haben in Belgrad die Feierlichkeiten zur Krönung des Königs Peter von Serbien begonnen, die im ganzen Lande mit besonderem Pomp begangen werden sollen, wohl weil man hofft, dadurch die Erinnerung an die blutige Thronbesteigung des Königs zu verwischen und zugleich die immer lauter ertönenden Stimmen der Unzufriedenheit in Serbien zu überdönen. An den feierlichen Krönungsact in der Belgrader Kathedrale schließt sich der Empfang der Vertreter der fremden Staaten und die Illumination der Hauptstadt. Tags darauf folgt die große Truppenrevue auf dem Feldern von Pragisa, und den Schluß der Feierlichkeiten wird die Salbung des Königs im Kloster Žitja bilden. Für Augenweide und Ohrenschmaus ist in dem Programm des Festes genugsam geforgt. Aber ob sich der zu Feiernde selbst in ehrlicher Feststimmung befindet, das kann als fraglich erscheinen. Und wer weiß, ob nicht manch' Einer der „getreuen Unterthanen“ König Peter's, wenn er den mit dem roten Mantel, dem Abzeichen des obersten Heerführers, geschmückten Fürsten erblickt, dabei an das königliche Blut denkt, das am 11. Juni v. J. floß, um den Thron der Obrenowics für die Karagjorgewics frei zu machen!

Wir leben schnell in der heutigen modernen Zeit und wir vergessen schnell. Erst 15 Monate sind seit dem furchtbaren Blutbad im Belgrader Romak, das in der neueren Geschichte kaum seines Gleichen findet, verfloßen, und schon längst ist die Welt über den letzten der Obrenowics zur Tagesordnung übergegangen. Der König ist tot, es lebe der König! Diese aus Frankreich stammende Parole ist auch in Serbien zur Geltung gelangt, und sie hat dort um so mehr Anklang gefunden, als Serbien ja von jeher das Land der Ueberraschungen, der Putzche, der Umwälzungen war. Auch die fremden Regierungen haben sich, wenn auch nur langsam und widerwillig, mit dem blutigen Staatsstreich, dem Königsmord und der Proclamation des neuen Königs abgefunden. Freilich als völlig rehabilitirt kann das heutige Regime in Serbien noch nicht gelten. Anstatt, wie das üblich ist, einen eigenen Vertreter zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Belgrad zu entsenden, haben die Mächte sich darauf beschränkt, ihre in Belgrad beglaubigten Vertreter mit der Theilnahme an der Feier zu beauftragen. Nur Montenegro hat eigens einen leibhaftigen Prinzen zur Vertretung nach Belgrad entsandt, und König Peter kann jetzt, wie es schon vor ihm der Czar von Rußland gethan, den Fürsten der Schwarzen Berge als seinen „einzigsten Freund“ bezeichnen.

Wir sagten schon, daß es mit der Feststimmung in Serbien nicht weit her sein dürfte, wenn auch voraussichtlich die serbisch-officiellen Berichte versuchen werden, uns eines Besseren zu belehren. Als König Peter die Regierung antrat, da erließ er eine schwungvolle, hochtönende Kundgebung an seine Serben, worin er diesen feierlich versicherte: „Eine neue, glorreiche Zeit ist für Serbien angebrochen!“ Seitdem sind 15 Monate verfloßen, und die Entwicklung der Dinge in diesem Zeitabschnitt berechtigt uns zu dem Urtheil, daß mit dem Umsturz im Juni v. J. zwar eine neue, aber nichts weniger als glorreiche Zeit für Serbien angebrochen ist.

In Wahrheit ist die Lage in Serbien heute kaum günstiger, als sie es in den letzten Jahren der Regierungszeit König Alexander's war.

Im Volke, das durch hohe Steuern genau so wie früher ausgezogen wird, herrscht Unzufriedenheit und Erbitterung, und dabei ist in den Staatscassen dieselbe Ebbe, wie unter Alexander und seiner Draga. Die Volksvertretung ist ganz wie früher zermüht durch Parteifreitigkeiten und persönliche Ränke, und die Cabinetkrisen haben an Häufigkeit und Blödsichtigkeit nichts eingebüßt. Und dazu kommt, daß ein dritter Factor unter König Peter noch mehr an Macht und Einfluß gewonnen hat, als er je unter dessen Vorgänger besaß, nämlich die Armee und vor Allem das Officiercorps, das ja den Königsmacher gespielt hat, und von dessen Einfluß sich König Peter trotz des Abzuges eines Theiles der Herren Königsmörder noch nicht hat befreien können und sich schwerlich jemals ganz befreien wird.

In der That, die angekündigte glorreiche Zeit ist in Serbien nicht angebrochen. Die Unzufriedenheit im Lande ist nicht minder groß, wie früher, und König Peter hat es so wenig verstanden, in Serbien Popularität zu gewinnen, daß man sich genöthigt gesehen hat, die umfassendsten polizeilichen Maßnahmen zu treffen, um wenn möglich peinlichen oder bözartigen Zwischenfällen bei den Feierlichkeiten vorzubeugen. Heißt es doch, daß auch das Cabinet Gruitch bereits wieder reif für den Rücktritt ist, und daß man die Demission des Cabinets nur deshalb verschoben hat, um nicht dem Lande und zugleich dem Ausland zu dem Schauspiel der Krönungsfeierlichkeiten das Satyrspiel einer Cabinets-Krise zu bieten. Freilich wen, der die Vorgänge in Serbien verfolgt hat, wollte diese Entwicklung Wunder nehmen! „Muß nicht König Peter“, so schreiben wir unmittelbar nach der Mordnacht vom 11. Juni v. J., „sich selbst die Frage vorlegen, ob aus einer Saat von Drachenzähnen eine gedeihliche Ernte entsprossen kann?“ Die 15 Monate, welche seit jener Zeit verfloßen sind, haben die Antwort auf diese Frage gegeben.

Die „Times“ und die deutsch-russischen Beziehungen.

London, 18. September.
 Die „Times“ veröffentlicht die Correspondenz eines ihrer Mitarbeiter über die russisch-deutschen Beziehungen, die dann als Unterlage für einen längeren Leitartikel dient. Es sind „olle Komellen“, die der Correspondent erzählt, und die der Leitartikel wiederholt. Sie werden als neue Entdeckung ausgegeben und dazu benutzt, immer wieder den Grund der öffentlichen Meinung Englands gegen Deutschland aufzuregen. Sie gipfeln in der Behauptung, daß alle die großen und kleinen Dienste, die Deutschland dem russischen Nachbar während des Krieges erwiesen hat, zwar bereits in dem Handelsvertrag — dessen Inhalt doch bis jetzt Niemand, als die vertragsschließenden Regierungen kennt — eine Belohnung „in cash“, in baarer Münze, gefunden haben, daß aber ihr weiteres Ziel sei, nachdem Deutschland noch bei den Friedensverhandlungen an der Seite Rußlands gestanden, für Deutschland eine Aktionsfreiheit in China zu erhalten, die natürlich nur auf Kosten Englands stattfinden kann. Als Nebenproduct der intimen russisch-deutschen Beziehungen wird dann der Vorzug angeführt, daß sich Deutschland nicht mehr an zwei Fronten bedroht sieht, und daß die Dynastien des deutschen Reiches einem Stützpunkt in Rußland für das Bestehen ihrer bisherigen uneingeschränkten Machtbefugnisse gegenüber dem, nach größerer politischer, in einer erweiterten Selbstbestimmungsrecht gipfelnden Freiheit dürftenden deutschen Volke finden.

Correspondenz und Artikel stellen sich zwei Aufgaben. Erstens: allerhand Verdächtigungen in England gegen Deutschland auszustreuen,

zu welchem Zwecke Vermuthungen bereits als vollendete Thatsachen hingestellt werden. Zweitens: in Deutschland die öffentliche Meinung, von der man anzunehmen scheint, sie lasse sich derartig von der Aussicht auf den Wegfall kriegerischer Complicationen im Osten hypnotisiren, daß sie vor Freude darüber sich Alles gefallen läßt, gegen die russische Freundschaft mobil zu machen. In beiden Fällen ist die „Times“ und ihr Correspondent auf dem Holzwege, wenn sie nicht gegen besseres Wissen ihre Warnungen austreuen.

Es liegt auf der Hand, daß, selbst wenn Rußland und Frankreich dazu ihre Zustimmung geben würden, Deutschland seine Einflußsphäre in China nicht ohne die Einwilligung Englands erweitern kann. Deutschland schwebt in China ohne eine Flotte, die im Stande ist, der Englands entgegenzutreten, durchaus in der Luft. Wir wissen nicht, wie selbst ein schieflüchsig siegreiches Rußland Deutschland in einer materiellen Vertheidigung etwaiger Ansprüche im fernen Osten unterstützen könnte, und wir sind überzeugt, daß, wenn bei dem Friedensschluß auch wieder die alte Coalition Rußland, Deutschland, Frankreich zu Stande kommen sollte, Frankreich sich nicht überflüssig dafür bemühen wird, daß Deutschlands Interessensphäre erweitert wird. Da diese Erweiterung aber nur auf Kosten Chinas stattfinden könnte, so hat doch dieses schließlich auch ein Wort mitzusprechen, und die Chinesen haben keine allzugroße Sympathie für Deutschland, um ihm besonders gefällig zu sein.

Man hat gesagt, daß, wenn von den Willen des Diplomatenviertels in Peking die deutsche Revue des Morgens ertönt, man manche geballte Faust unter den langen Ärmeln des chinesischen Gewandes entdecken könnte. Wir sehen also nicht ab, wie auf Kosten Englands die deutsche Interessensphäre oder auch nur seine Aktionsfreiheit erweitert werden könnte. Daß Deutschland, wo es nur kann, nach wie vor auf dem Gebiete des Handels mit England im fernen Osten in Konkurrenz treten wird, das liegt auf der Hand, aber das hat früher stattgefunden und wird hoffentlich künftig noch in verstärktem Maße stattfinden. Wenn die Autoren der „Times“ diese Verkürzung Englands durch Deutschland meinen, so brauchen sie sich nur an ihre Landsleute zu wenden und sie aufzufordern, ebenso alert und so billig, wie die Deutschen zu sein, damit der Deutsche sich nicht auf ihre Kosten bereichere.

Es ist übrigens wunderbar, daß diese englischen Sorgen plötzlich, und zwar in einem Augenblicke entstehen, wo sich ein Umschlag in der Meinung Englands über den Ausgang des Krieges vollzieht. Die Schlacht bei Liaojang hat eine merkwürdige Wandlung geschaffen. Es hat sich plötzlich ein Mangel an Vertrauen in das Talent der japanischen Führer eingestellt. Man glaubt seinen Augen nicht zu trauen, wenn man heute den „Telegraph“ über das Wort Napoleon's, daß im Kriege il faut moins des hommes que l'homme orakeln und das Blatt zu dem Schluß kommen sieht, daß den Japanern der Mann fehlt, und daß bis jetzt Kuropatkin der fähigste Führer im Felde ist. Das wirkt um so drastischer, als man die japanischen Führer bisher durch ein eigenes Wort gelobt hatte. Mit an dem Umschwung sind die englischen Kriegs-Correspondenten betheilig, die, von den japanischen Führern unverständlich schlecht behandelt, wohl die Mannichaft rühmen, aber für die schroffen Generale, die ihren Haß gegen alle Fremden, selbst gegen ihre Bundesgenossen nicht zügeln können, nichts übrig haben. Der arme Kurofi, der bisher als militärisches Genie gepriesen wurde, wird plötzlich klein und unbedeutend, und auch der „alte kriegerische“ Marshall Oyama wird plötzlich ein „unbeholfener“ Führer gegenüber unvorhergesehenen Fällen, wie dem Ausbleiben der Erfüllung der Kurofi in der Schlacht von Liaojang gegebenen Aufgabe. Die Volksgunst ist wandelbar, sie verläßt wie der Hund den geliebten Herrn und folgt dem Manne mit der Wurft.

Wir kommen nun zu dem anderen Punkte, mit dem die Artikel-schreiber der „Times“ das deutsche Volk graulich machen wollen. Die Dynastien Deutschlands, vor Allem die Preußens, sollen in der intimen Annäherung an Rußland gewissermaßen eine Stütze für Thron und

Feuilleton.

Gerettet und doch verloren.

Roman von Ernst v. Waldow.
 (53. Fortsetzung.)

Die ganze Hausordnung war zerstört. An diesem Tage ab Niemand ordentlich zu Mittag in der Villa Rionero, Oliver hatte nur eine Tasse Bouillon und ein Glas Madeira zu sich genommen und der Marche, den Bitten Geltrudens nachgebend, ab und trank etwas von dem, was sie ihm vorgelegt, ohne nur zu wissen, daß es just seine Lieblingspeisen gewesen.

Wenn man ihm gesagt hätte, es habe Mauna vom Himmel geregnet, so würde er es geglaubt haben; sein blindes Kind war ja sehend geworden — war das nicht ein größeres Wunder?

Als der Tag zu sinken begann, herrschte die tiefste Ruhe in der unmittelbaren Nähe der Patientin.

Oliver war unzugänglich gegen alle Bitten seines künftigen Schwiegervaters, der nur für wenige Secunden die Tochter zu sehen wünschte; er bewachte die Schwelle von Angiolina's Gemach mit unnachlässlicher Strenge und nur Geltrude durfte als Pflegerin ihres Amtes darin walten.

Und die Vorsicht des Arztes war eine durchaus gerechtfertigte, denn die Zusammenhangung des Augenbogens und die starke Erregung des ganzen Auges — in Folge der Operation — hielten die Wimpern des jungen Mädchens noch fest geschlossen, ihre Nerven waren begreiflicherweise in hohem Grade angegriffen.

Als sie endlich erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, in dem Krankenzimmer aber herrschte ein mildes Dämmerlicht.

Es waren vierundzwanzig Stunden nach der Operation verfloßen, als Angiolina die Augen öffnete, als sie die ersten Gegenstände unterschied, die sich ihrem Blicke boten.

Nur langsam und fast scheu wagte sie es, den Blick in die Runde schweifen zu lassen.

Ja — es war kein Traum — sie sah! Unendlicher Jubel erfüllte ihr Herz, es ergriff sie ein förmlicher Freudentaumel und dann faltete sie die Hände und weinte, während ihre Lippen Gebetsworte stammelten.

Die Erste, die sich ihr nahte, als sie die Augen geöffnet, war Geltrude. Als Angiolina sie erblickte, stieß sie einen Schrei aus und fragte, wer das wäre? Die Erzieherin warnte das junge Mädchen weinend und sagte, daß sie Geltrude sei, ihre Pflegerin, welche die Jahre her bemüht gewesen, ihr die Mutter zu ersetzen, worauf Angiolina ihr voll Zärtlichkeit dankte und sich augenscheinlich bemühte, das Bild, das sie sich von ihrer Freundin gemacht, mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen.

Es währte heute lange, ehe die Toilette zustande kam und als dann noch Geltrude dem schönen Mädchen beigeanden hatte, die blonden Locken zu ordnen und ein lichtblaues Musselkleid anzulegen, verlangte Angiolina mit bebender Ungeduld danach, ihren Vater zu sehen.

Wenige Minuten später lag sie in den Armen des Vaters, der mit fieberhafter Ungeduld diesen Zeitpunkt erwartet hatte.

Beide schluchzten — die Worte fehlten ihnen. Das höchste Glück ist stumm.

Der Marche bedeckte die Stirn der geliebten Tochter mit Thränen und Klüssen — da fühlte er, daß deren Kopf schwer auf seine Schulter fiel; erschrocken richtete er sie auf und bemerkte, daß Angiolina ohnmächtig geworden war.

Linston wurde sofort herbeigerufen, der Marche und Geltrude zitterten vor Angst.

Der Arzt hatte jede heftige Erregung verboten und damit sehr recht gehabt, aber wer hätte es vermocht, die Sehnsucht zu zügeln, welche das Kind zum Vater und diesen zu der einzig geliebten Tochter zog? Doch ein Blick auf die Ohnmächtige genügte dem erfahrenen Arzt, um zu wissen, daß hier keine Gefahr mehr sei. Er ertheilte einige Anordnungen und zog sich dann zurück.

Angiolina kam auch bald wieder zur Besinnung, nur fühlte sie sich ein wenig matt.

Vater und Tochter nahmen nun in dem immer noch verdunkelten Gemach das Frühstück gemeinschaftlich ein und überließen sich voll und ganz dem Glück, im gegenseitigen Anschauen schwelgen zu können.

Geltrude hatte still das Gemach verlassen, nachdem sie den Frühstückstisch geordnet.

So verfloßen einige selige Stunden, deren Erinnerung nie in Weider Herzen erlosch.

Endlich gedachte der Marche Oliver's; er konnte sich eine Vorstellung machen von der Ungeduld des Liebenden, die Braut zu begrüßen.

Jöggerd nannte er den Namen des Arztes. Das Mädchen suchte leicht zusammen, sagte aber gleich darauf in gefasstem Tone:

„Warum kommt Doctor Linston nicht, sich meinen Dank zu holen? Rächt Gott danke ich ja ihm dies neue Leben, zu dem er mich erweckt.“

„Sieh, meine Tochter,“ erwiderte Rionero wohlwollend, „Oliver Linston hat ein edles Herz; feinführend überließ er es mir, Dir zuerst entgegenzutreten, das Recht des Vaters als heilig anerkennend. Aber er brennt vor Sehnsucht, Dich zu begrüßen und zugleich fürchtet der Armut diesen Augenblick des Glückes, weil sein Neuhäres von der Mutter Natur tiefmütterlich behandelt worden ist. Ich gab ihm die Versicherung, daß meine Tochter viel zu edel denke, um ihr Urtheil über einen Menschen von dessen mehr oder minderer Körperlichkeit abhängig zu machen.“

Altar suchen, die heilige Alliance soll wieder lebendig gemacht werden, wo die Rechte der Unterthanen in Preußen fast unbekannt waren und fast ebenso bitterlich gehaßt und gefürchtet wurden wie heute in Petersburg selbst etc. Es ist sehr lieblich, daß von den Times-Verleuten, sich den deutschen Kopf über die Bedrohung der deutschen Freiheiten zu zerbrechen. Aber sie mögen sich beruhigen, der Strom der Entwicklung der inneren Verhältnisse Deutschlands wird um so lebendiger fließen, je weniger die militärische Spannung dieses von auswärtigen Feinden bedroht ist. Die militärische Spannung mag den natürlichen Kampf zwischen Krone und Volk um die Vermehrung der Verhältnisse in Deutschland seit dem deutsch-französischen Kriege mag den natürlichen Kampf zwischen Krone und Volk um die Vermehrung der Freiheiten zurückgehalten haben. Hört diese Spannung auf, so kann er in aller Loyalität wieder aufgenommen und der Widerstand ausgeglichen werden, der heute zwischen der mit Riesenschritten zunehmenden Bildung des Volkes und dem seit einem halben Jahrhundert unverhältnismäßig gering vermehrten Schatz der Volksfreiheiten besteht. Wenn Frankreich sich in die durch den Frankfurter Frieden geschaffenen Ereignisse gefunden hätte und nicht von England immer in dem thörichten Haß gegen Deutschland bestärkt worden wäre, so wären wir in der Entwicklung unserer Freiheiten weiter. Aber die gemeinsame Sorge um den Frieden nach außen hat bisher alle Mitglieder der großen deutschen Völkervereinigung, wie verschieden ihre politischen Anschauungen auch waren, auf das eine Ziel hingedrängt, dem äußeren Feinde eine compacte Masse zu zeigen. In Deutschland aber im Osten geschied, hört die Sorge um den äußeren Feind auf, dann kann der Geistesflug des deutschen Volkes eine andere Richtung gegen alle die Ideale nehmen, deren Verwirklichung England, wie es scheint, so lebhaft wünscht, und die die Basis eines festen Zusammenchlusses mit allen jenen Völkern bildet, über die die Sonne der Freiheit in ungetrübtem Glanze scheint. B. T.

Anschläge gegen das Cabinet Combes. Die monarchistisch-clericale Presse kündigt für den Wiedereintritt der Kammern eine Parteikrise innerhalb des Bloc an. Das Ministerium Combes soll derselben zum Opfer fallen in der letzten Stunde, ehe es seine großen Aufgaben vollständig erfüllen könnte. Kein Geringerer als Léon Bourgeois, welcher in Folge schwerer Schicksalsschläge, die ihn in seinem Familienleben getroffen, sich vom politischen Leben durch Jahre ferngehalten, soll den Sturz des verhassten Cabinets herbeiführen. Bourgeois soll seinen führenden Einfluß in der nächsten Parlaments-Session wieder geltend machen. Die Freunde von Bourgeois künden an, daß sie sich vom Bloc trennen und unter der Leitung Bourgeois' das Cabinet führen wollen. Bourgeois soll zu Beginn der Sommerferien vom Präsidenten Loubet beschworen worden sein, das Rettungswerk zu vollbringen. Während des Sommers hätte Bourgeois in den Pyrenäen wiederholte Besprechungen mit ehemaligen Ministern des Cabinets Waldeck-Rousseau und mit Mitgliedern des gegenwärtigen Cabinets gehabt, welche der Politik ihres Chefs nicht zustimmen. In allen diesen Besprechungen und insbesondere in dem Gespräch, welches Loubet mit Bourgeois hatte, soll vereinbart worden sein, das Cabinet Combes hinwegzuräumen. Es wurde einstimmig die Nothwendigkeit anerkannt, daß kein anderes Ministerium als ein Cabinet Bourgeois zur Macht gelangen dürfe, welches auf eine „republikanische Majorität“ sich stützen soll. In dieser Majorität würden die radicalen Gruppen das Hauptelement bilden, aber die Socialisten sollen von der Majoritätsbildung ausgeschlossen bleiben. Dadurch würden sehr viele Progressisten sich der Mehrheit anschließen können. Das Cabinet Bourgeois würde einen Stillstand auf dem Wege der anticlericalen Politik bedeuten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. September

Das Gesetz über die Modification des Matrikelgesetzes, welches am 21. d. in der Landes-Gesetzesammlung promulgirt wurde, tritt, wie officiell gemeldet wird, am 1. Januar 1905 in Kraft. An der Vollzugs-Verordnung wird bereits im Ministerium des Inneren gearbeitet. Im Sinne des neuen Gesetzes werden die Matrikelblätter vom Neujahr angefangen nicht mehr in Protocollform, sondern rubricirt ausgestellt werden, wie dies bei den kirchlichen Matrikelblättern geschieht ist. Dadurch wird die Matrikelführung, die nunmehr in Groß- und Kleingemeinden zu den Agenden der Kreis- und Gemeinde-Notäre gehören wird, wesentlich vereinfacht.

Nach langwierigen Beratungen im Finanz-Ministerium wurden nunmehr die Vorarbeiten zur Erneuerung der Bezirksbuchhalter beendet; die Ernennungen werden schon demnächst publicirt werden.

„Und daran thatest Du recht, mein Vater,“ sagte Angiolina erlösend. „Oliver Vinton hat sich nicht vor mir zu fürchten. Was thut es, daß er nicht so schön und wohlgebildet ist, wie Du es bist! Gott hat es so gefügt und meine Dankbarkeit gebietet mir, den Mann zu lieben, der mein Gatte sein wird. Ich kann es nicht beschreiben, mein lieber Vater, was ich in dem Moment empfand, wo die Hand des Arztes die dunkle Hülle von meinen Augen nahm. Ein Gefühl warmer Zuneigung wallte in mir auf und ließ mich Herz höher schlagen; ich denke, das muß die Liebe sein. Und als ich zuweilen aus meinem Schlafe aufwachte und mich fürchtete, allein zu sein, da fühlte ich seine Hand auf meiner Stirn oder an meinem Puls und beruhigt entschlummerte ich wieder; mir war, als mache ein Engel an meinem Lager.“

„Angiolina!“ Eine vor tiefer Bewegung zitternde Männerstimme hatte den Namen ausgeprochen, die Portiere ward leise zurückgeschoben und in der nächsten Secunde lag Oliver Vinton zu den Füßen des Mädchens, den Kopf so tief geneigt haltend, daß Angiolina sein Gesicht nicht zu sehen vermochte. Doch einer instinctiven Eingebung folgend, beugte Angiolina sich vor und mit beiden Händen das Haupt des Knienenden berührend, richtete sie dasselbe mit sanfter Gewalt in die Höhe, dabei hauchte sie: „Allo Sie — Sie sind Oliver Vinton, mein Retter, mein Befreier?“

Oliver Vinton antwortete nicht, wie verückt blickte er in die Augen, welche seine Hand dem Lichte erschlossen. „Dein Retter — Dein Bräutigam,“ schloß der Marschese und legte der Tochter Hand in diejenige des Arztes.

Zwei Monate waren verstrichen seit der geglückten Operation — zwei Monate, die dem jungen Mädchen eine Ewigkeit dünkten, weil jeder Tag, jede Stunde immer neue und köstliche Ueberraschungen, nie geahnte Genüsse brachte.

Nest erst wußte Angiolina, was sie entbehrt hatte und sie äußerte eine fast kindliche Scheu vor dem Dunkel; selbst die Dämmerung ängstigte sie, es sollte immer hell um sie sein.

Ihre Nerven kamen nicht zur Ruhe, denn die neuen Eindrücke, die einander in unaufhörlicher Abwechslung folgten, wie die Meereswogen, sich stets ablösend, hielten die Seelen- und Geisteskräfte des jungen Mädchens in ewiger Spannung.

Doch die Empfindlichkeit der Nerven hatte sich zuweilen derart gesteigert, daß Oliver Vinton Einhalt gebieten und die Ueberrungen daran erinnern mußte, wie Angiolina noch immer in hohem Grade der Schonung bedürfe. (Fortsetzung folgt.)

Die Bezirksbuchhaltungen beginnen ihre Thätigkeit am 1. October d. J. In den jüngsten Tagen ist von Wien aus die Meldung lancirt worden, Kriegsminister Bittreich wünsche eine Beschleunigung in der Anschaffung jener Heeresausrüstung, für welche die Delegation neuer einen Credit von 450 Millionen bewilligt haben. Es wurde hinzugefügt, daß in Wien Conferenzen zwischen dem ungarischen Finanzminister Lulacs und seinem österreichischen Kollegen Ritter Böhm-Bawerk stattgefunden haben, weil der gemeinsame Kriegsminister die sofortige Flüssigmachung eines größeren Betrages von etwa 35 bis 40 Millionen Kronen forderte. An diese Meldung wurden nun hier die verschiedensten Combinationen geknüpft, es wurde sogar von einem Conflict zwischen dem Finanzminister Lulacs und dem gemeinsamen Kriegsminister gesprochen und geschrieben. Wie „Bester Lloyd“ nun von authentischer Seite erfährt, ist von einer Beschleunigung der Heeresausrüstung keine Rede; an dem den Delegationen vorgelegten Programm wird nichts geändert, eine vorzeitige Beschaffung von Mitteln ist daher auch nicht notwendig. Es gibt keinen Conflict zwischen dem Chef der Heeresverwaltung und dem Finanzminister, und der demnächst hier stattfindende Ministerrath wird keinerlei Veranlassung haben, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Der Bedarf der Kriegsverwaltung wird nach erfolgter Zustimmung von Seite der ungarischen Legislation gedeckt werden.

In Rudolfsheim fand am 19. d. eine czechische Volksversammlung statt, die von 300 Personen, meist Recruten, besucht war. Die Versammlung mußte wegen heftiger Ausfälle des Redners Emil Spatny, Redacteurs der in Prag erscheinenden „Jungen Strömung“, und wegen tumultuärrischer Vorgänge aufgelöst werden. Es ergab sich die Nothwendigkeit, den Saal durch Sicherheitswache räumen zu lassen. Hierbei wurden zwei Personen der Polizei überstellt und nach Aufnahme des Rationales auf freien Fuß gesetzt.

Die Tagung der Generalstaaten wurde am 20. d. im Haag von der Königin mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die freundschaftlichsten. Während des Krieges im äußersten Osten haben die Niederlande eine Neutralitäts-Erklärung erlassen. Die Ergebnisse des Handels und der Schifffahrt lassen zu wünschen übrig. Auch die Ergebnisse der Industrie entsprechen in Folge der Concurrenz des Auslandes nicht den gehegten Erwartungen. Die kriegerischen Operationen in den Gegenden von Gajol und Alas auf Sumatra waren unumgänglich notwendig. Daß unvermeidlicherweise auch Nichtcombattanten um's Leben kamen, ist bedauerlich. Die Finanzen von Niederländisch-Indien bedürfen einer Kräftigung.

Vom 20. d. wird aus Belgrad gemeldet: Anlässlich der morgen stattfindenden Krönungs-Feier prangt die Stadt bereits im Festgewande. An die Ausschmückung der Straßen und Gebäude wird die letzte Hand gelegt. Ununterbrochen treffen aus dem Innern des Landes, sowie aus Oesterreich-Ungarn zahlreiche Gäste ein. Zum Empfange des montenegrinischen Prinzenpaares hatten sich im Bahnhofs der König mit sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie, der russische und der italienische Gesandte, die Mitglieder der Regierung, sowie zahlreiche Hof- und Staats-Würdenträger und der Bürgermeister von Belgrad eingefunden. Um 3 Uhr Nachmittags fuhr der Hofzug mit dem Prinzen Danilo und dessen Gemahlin unter türmischen Hivio-Rufen und den Klängen der montenegrinischen Hymne in die Halle ein. Die Begrüßung zwischen der königlichen Familie und dem Prinzenpaar war eine sehr herzliche. Der Bürgermeister hieß das Prinzenpaar im Namen der Belgrader Bevölkerung herzlich willkommen. Lebhaftige Hivio-Rufe folgten den Worten des Bürgermeisters. Auf der Fahrt in den Konak waren der König und seine Gäste Gegenstand herrlicher Ovationen.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Kartagena (Columbien): Seit 18. d. findet im hiesigen Hafen eine amerikanische Flotten-Demonstration statt, weil am 4. Juli dieses Jahres das Wappen des amerikanischen Consulats beschudet wurde. Das columbische Ministerium scheint bereit zu sein, eine entschuldigende Erklärung abzugeben und für die würdige Anbringung eines neuen Schildes zu sorgen.

Marschall Oyama hat, einer Privat-Meldung zufolge, bereits 60.000 Mann Verstärkungen erhalten und so reichlich die Lücken ausgefüllt, welche die Kämpfe bei Liaojang in die Reihen der japanischen Armee gerissen haben. Allen jenen Ansichten zum Troste, die einen allgemeinen Vormarsch der Japaner gegen Mukden nicht glauben wollen, stimmen alle heutigen Nachrichten darin überein, daß die drei japanischen Armeen ihre Vorrückung begonnen haben. Europäer berichten, daß die Vorpösten des Feindes bei Pianjupusa stehen und daß dort fortwährend Verstärkungen eintreffen, daß aber seit dem 18. d. keine Vorrückung bemerkt wurde. Dies dürfte sich gestern und heute bereits stark geändert haben. So wird denn heute speciell von der Armee Kurafu's, die an der Spitze der japanischen Truppen marschirt, festgestellt, daß sie bereits den Junbo überschritten hat. Europäer steht, nachdem er einen Theil seiner Truppen nach Tieling entsandt hat, nicht mehr mit seiner ganzen Macht bei Mukden und wird sich, da aus der Zerplitterung seiner Armee zu folgern ist, daß er bei Mukden keine Entscheidungsschlacht liefern will, bei der Annäherung der Japaner auch mit dem Reste seiner Armee zweifelsohne schleunig nach Norden zurückziehen und einem ersten Treffen so lange als möglich auszuweichen suchen. Da indessen die Winterreise für die Mandchurei vor der Thüre steht — die Russen tragen sogar schon ihre Winterkleidung —, wird Marschall Oyama diesmal den Feind energisch verfolgen und bedrängen, um noch in dieser Saison die Entscheidung herbeizuführen, die bei Liaojang nicht erzwungen werden konnte.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 23. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenedgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenedgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, I. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüddecke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone. Zapfenreich vor dem Corps-Commandanten-Palais in der Schwabgasse von 8-9 Uhr Abends.

Hermannstadt, 22. September.

(Ernennungen.) Seine Majestät der König hat auf Vorschlag des k. ung. Justizministers den Präsidial-Secretär der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel, Dr. Blasius Simo, zum Richter an der Marosvásarhelyer, den Klausenburger Gerichtsrath Julius Szentkiralyi zum Richter bei der Klausenburger k. Gerichtstafel, den Senats-Notär der Klausenburger k. Gerichtstafel, Unterrichter Dr. Karl Schobeln, zum Richter beim Kronstädter k. Gerichtshof ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Marosvásarhelyer Gerichtsrath Dr. Johann Bella zum Präsidial-Secretär bei der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat den diplomirten Lehrer Paul Muntean zum ordentlichen Lehrer an der Bereghofer, die diplomirte Lehrerin Johanna Silbernagel zur ordentlichen Lehrerin an der Kosaer Staats-Elementarschule ernannt.

Die Bezirksr. k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Practikanten Timotheus Erga zum besoldeten Practikanten beim Bezirksr. k. Steueramte ernannt.

Die Debaer k. ung. Finanzdirection hat den Körsbanyaer Einwohner Alexander Turak zum unbesoldeten Practikanten beim Körsbanyaer k. Steueramte ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Lucas Bartha von der Mezöbänder zur Zagoner Staats-Elementarschule versetzt.

(Anzeige!) Auf die in der Zeitungsziffer 210 vom 11. September l. J. verlaublich Rundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungsweisen Abgabe von Brot und Hafer für das k. u. k. Heer in den Stationen Nagyhéhen (Hermannstadt), Fogaras, Grltau (Nagybányó), Orlát (Orlat), Medgyes (Mediasch), Székelyudvarhely, Brassó (Kronstadt), Feldsödör (Höllövény), Zeiden (Feketehalom), Reuflab (Kerekestényfalva), Weidenbach (Bibombák), Rosenau (Köznyó), Gyulafehérvár (Karlburg), Székelyváros (Gyulafehérvár), Kolozsvár (Klausenburg), Marosvásarhely und Bekterce (Bistritz) pro 1905 wird aufmerksam gemacht. — Die Verhandlungen finden am 3., 6., 10., 11. und 13. October 1904 statt. — Nähere Auskünfte ertheilen die Militär-Verpflégsmagazine in Nagyhéhen (Hermannstadt), Gyulafehérvár (Karlburg) und Kolozsvár (Klausenburg), dann das Verpflég-Filialmagazin in Brassó (Kronstadt).

Vom k. u. k. Militär-Verpflégsmagazin in Nagyhéhen (Hermannstadt).

(Widmung.) Statt welkender Blumen auf den Sarg der kleinen Helene Raunz v. Tannenried widmet Frau Minna Binder geb. Vielz 5 Kronen für den Mädchen-Schulbau, wofür warmen Dank sagt Julie Guist.

(Concert-Nachricht.) Das Concert Louis und Suanne Rée findet Samstag den 1. October l. J. im Gesellschaftshaus-Saale statt. — Preise der Plätze: Logen à 8 Kr., Cercische à 2 Kr. 40 H., Sperrisig 1 Kr. 60 H., Stehparterre 1 Kr., Studentenfarte 60 Heller. — Kartenverkauf von Montag den 26. d. in Georg Weyer's Buchhandlung, Großer Ring 10. — Das Programm wird in einer der nächsten Nummern bekanntgegeben werden.

(Karpathenvereins-Jahrbuch.) Original-Aufsätze für das nächste Jahrbuch des Karpathenvereines nimmt der Secretär des Siebenbürgischen Karpathenvereines, Professor Dr. Repp, Hermannstadt, bis Ende December 1904 entgegen. Sie werden mit 60 Kronen per Druckbogen honorirt.

(Freibietung.) Am 28. September l. J., 9 Uhr Vormittags, werden im Frachten-Magazin der hiesigen Eisenbahn-Station 1 Kiste Champagner (36 Kilogramm), 2 Bilder (35 Kilogramm) und ein Collo Nähmaschine (40 Kilogramm) im öffentlichen Mehranbotwege verkauft werden.

(Aus Mühlbach) wird uns unter dem 21. d. M. geschrieben: Der neugewählte zweite Prediger der ev. Kirchengemeinde A. B. Victor Koller trat am 18. d. mit einer festlichen Antivts-Rede seinen neuen Dienst an. Bei dieser Gelegenheit sangen Frau Friederike Frtel eine schöne Arie aus dem Oratorium „Gias“ und die Liedertafel eine Motette. Der neue Prediger verpricht ein guter und gerne gehörter Redner zu werden und besitzt die allgemeine Sympathie der Gemeinde. — Das neue Staats-Schulgebäude ist noch im vorigen Monat bezogen worden und der Unterricht wird seit Anfang dieses Monats auch schon dort ertheilt. — Defraudant M. Thies soll per Dampfer von Hamburg nach Grimsby in England hinübergefahren sein.

(Schnee.) Vom 20. d. wird aus Kronstadt geschrieben: Nach einigen Tagen kalten Regenschauers ist heute Nachts auch auf unseren Bergen Schnee gefallen. Unsere „Zinne“ trug heute Früh ein weißes Käppchen, ebenso der Rattenberg und die Gorita. Es herrscht winterliche Kälte. — Aus Tor da wird gemeldet: In den gebirgigen Theilen der Umgebung waren starke Schneefälle. Die Berge von Topanfalsa und der Székelyk bei Toroczko sind mit einer dichten Schneehülle bedeckt. Es herrscht kalte, regnerische Witterung. — Aus Erlau, Kézdi-Vasarhely und Tor da werden Schneefälle gemeldet. — In Kranyidka war am 20. d. dichter Schneefall; die Bergippen sind mit Schnee bedeckt. Die Temperatur ist auf drei Grad gesunken.

(Für die nächstjährigen großen Herbstmanöver) in Anwesenheit des Monarchen wurde, wie der „B. L.“ vernehmen, abermals die Gegend bei Strakonitz in Böhmen in Aussicht genommen, wo bekanntlich die diesjährigen größeren Manöver hätten stattfinden sollen. Die Grundidee dieser Manöver wird jedoch eine andere sein als jene, auf welcher die für heuer geplanten basirt waren und es werden demgemäß auch die für die letzteren getroffenen Verfügungen betreffend die Annahme, Ordre de bataille und Ausgangssituation, sowie die sonstigen Detailbestimmungen wesentliche Modificationen erfahren.

(Unfug von Auswanderungs-Agenten.) Aus Szolnok wird gemeldet: Auf Anzeige des Szolnoker Polizeistadthauptmanns wurde der Auswanderungs-Agent Peter Volk, der zu Gunsten der Bremer Agentur Wihler zahlreiche Personen zur Auswanderung verleiten wollte, zu 30 Tagen Gefängnis und 600 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Peter Volk betreibt die Verlockung zur Auswanderung geschäftsmäßig und war wegen dieses Vergehens schon im Jahre 1902 zu 30 Tagen verurtheilt. — Aus Stuhlweißenburg wird gemeldet: Auf der hiesigen Bahnstation wurden vier Balinkar Mädchen im Alter von 9 bis 16 Jahren verhaftet. Sie gestanden, daß sie von den Agenten der Wiener Auswanderungs-Firma Red Star Line mit Fahrkarten nach Amerika versehen wurden. Bei ihrer Durchsuchung fand man Schiffs-farten und 750 Kronen Baargeld. Die Mädchen wurden nach ihrer Heimatgemeinde abgehoben.

(Verhaftung eines früheren Pfarrers.) Der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Miso-Jbeck, Thomas Kojch, hat vor zwei Jahren zum Schaden des Kirchenfonds eine auf 5100 Kronen ausgefallene Regale-Dobligation unterzeichnet, dieselbe zu Geld gemacht und ist hierauf mit seiner Gattin geb. Dorothea Schüller nach Amerika durchgebrannt. Vor einigen Tagen setzte Kojch im Glauben, daß über die Sache bereits Gras gewachsen sei, mit seiner Frau nach Europa zurück. Von seiner Anwesenheit in Budapest erhielt jedoch die Polizei auf vertraulichem Wege Kenntniß und sie veranlaßte auf Grund des von der kön. Staatsanwaltschaft in Marosvásarhely seinerzeit erlassenen Steckbriefes die Inhaftnahme des Thomas Kojch und seiner Frau. Das Ehepaar wurde am 20. d., Nachmittags, zur Budapest fön. Staatsanwaltschaft gestellt. Kojch war nach Ungarn gekommen, um hier für die Zion-City Propaganda zu machen.

(Verchiedenes.) Aus Lemberg wird berichtet: Wie die „Dziennik Polski“ meldet, ist die 15-jährige Laura Liebermann, eine Tochter des bekannten Petroleum-Raffinerie-Besizers Josef Liebermann in Drohobycz, aus dem väterlichen Hause plötzlich verschwunden und trotz eifrigster Bemühungen nicht aufgefunden worden. Die Eltern vermuthen, daß ihre Tochter sich in einem Kloster aufhalte, wo ihr Uebertritt zum Katholicismus vorbereitet wird. — Man meldet aus Kopenhagen: Der Herzog von Orleans beauftragte einen Capitän in Bergen, welcher ihn nach Spitzbergen begleitet hat, Nansen's „Fram“ zu einer Expedition in's nördliche Eismeer für 1905 zu mietzen. — Die „Morning Post“ meldet: Die amerikanische Flotte werde mit einem neuen Geschütz ausgerüstet, das alles Dagewesene übertreffe. Das Geschütz wiegt complete 3900 Pfund, das Caliber ist dreißigfüßig, das Projectil wiegt 15 Pfund, die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 1700 Fuß, die maximale effective Schußweite fünf englische Meilen. 208 dieser Geschütze sind bereits in der Fabrication begriffen. — Das Ende December 1903 in Chicago

abgebrannte Frauen und Kinder Der Beschluß Widerpruch worin die Abt an dessen Stell gefordert wird.

(Dre Conducteur In Drachenhöhle wurde, ist am Johanna Weh entfernt, aufger Klage nur über er eine blutende bis am 20. d. und einem Ad Höhle ergab sich in der Höhle an einen Felsen wieder zum Ver verlöst. Er aber in der na er nun den Ad die Höhle, in die Weber aufger Steiner aufger wandten und in Wohnung geleit

(Ver berichte: Der wurde verhaftet für ein Mord, der durch die sieben folsche vorgefunden.

(Ste eigne sich an geeigneten Um Mannes und in wegun geleitet zu Fall und ge Derp vollständig gab sie einem S wurde und sich

(Der vom 20. d. berich Schlosse in Ann Civilstandsregist notar der Act Umberto Prinz von der ehemalige Biancheri in zeichnung fand

(Eile 20. d. gemeld Locomotive, au auf die offene R Renatico. Locomotive in hinein. Der Ge ebenio wie der Schnellzuges b

(Der aus Palermo della Torre, jener von ihrem Mann Bild der weite

Staatsmännern schenkt, welche erhalten hat. In russischen Genen die Conteste in von Petersburg, wo sie auf dem Dank ihrer Sch Schenkmittel zu den Japonern a jedes Wort 100 selbst in einem

niedergeschriebe ihr zugewandte nach Tokio geb erhalten hat. In überall hin beg vermittelt haben suchte dort, bei schaften, um die

(Zw London meld 15 Jahre alt, mordes verhaft Morgens tobt i ihm den Kopf trennt. Niema bis Blutspuren nahm sie hiera in Schlafe gete eine Ehe einget sie den Vater z

